Klein St. Paul

Wappen- und Fahnenverleihungsurkunde: 5. August 1969
Aussteller: Landesregierung/Landeshauptmann Hans Sima
Entwurf: Karl Dinklage
Graphik: Alexander Exax

Neuverleihung per Bescheid vom 8. Jänner 1974

Beschreibung: Ein gespaltener Schild. Vorn in Rot eine goldene rechte Stange eines Zehnenders, hinten in Gold ein schwarzer Drehofen [in Form eines großen Zahnrades, in das zwei kleinere greifen]; darin in Gold ein im Uhrzeigersinne laufender roter Feuerflammenwirbel, der mit einem goldenen Z belegt ist.

Fahne: Gelb-Rot mit eingearbeitetem Wappen

Erläuterungen: Die Marktgemeinde Klein St. Paul liegt in der Mitte des Görtschitztales; sie wird im Westen vom Waldkogelzug und im Osten von der Saualpe begrenzt. Für die wirtschaftliche Entwicklung der Region waren schon seit dem Spätmittelalter die Eisenlagerstätten des Hüttenberger Reviers prägend. 1893 bewirkte die Gründung der Wietersdorfer Zementwerke durch Philipp Knoch bis zum heutigen Tag eine nachhaltige Veränderung der Gemeinde in Wirtschaft, Sozialgefüge und Ortsbild, während die Umgebung noch immer stark landwirtschaftlich bestimmt wird.
Die 1850 konstituierte Gemeinde hat bis zu den großen Gemeindestruktur-Reformen von 1973 keine flächenmäßige Veränderung erfahren. In diesem Jahr wurde sie mit der ehemaligen Gemeinde Wieting und der Katastralgemeinde Hinterberg (bisher Ortsgemeinde Lölling) zu einer neuen Gemeinde vereinigt. Bereits 1930 war Klein St. Paul aufgrund seiner industriellen Bedeutung das Recht zur Führung der Bezeichnung Marktgemeinde verliehen worden.
Klein St. Paul führte bereits 1928 in seinem Siegel eine naturalistische Ansicht der Hornburg, die sich jedoch als Wappenmotiv nicht eignete. Stattdessen schlug das Landesarchiv den vom 14. bis ins 16. Jahrhundert nachweisbaren Wappenschild der Herren von Hornburg – die als landesfürstliche Vasallen auf der Burg saßen – vor, das die Stange eines Hirschgeweihs zeigt (als Kompromiss zwischen verschiedenen Überlieferungen wurde dabei ein Zehnender festgelegt). Die Tinkturen des Wappens der Hornburger sind in den Wappenbüchern A und C im Kärntner Landesarchiv (1747 bzw. um 1625) überliefert. Da die Gemeinde auch ihre industrielle Gegenwart zum Ausdruck bringen wollte, wurde die hintere Schildhälfte mit einem stark stilisierten Symbol der örtlichen Zementproduktion gestaltet: Das Innere eines schwarzen, von zwei kleinen Zahnrädern angetriebenen Drehofens ist mit einem roten Flammenwirbel gefüllt. Das eingeschriebene „Z“ soll verdeutlichen, dass in dem Drehofen Zement gebrannt wird.

Quelle: Wilhelm Deuer, Die Kärntner Gemeindewappen, Klagenfurt (Verlag des Kärntner Landesarchivs) 2006, 156f.